Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Neunzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 54. | Bezugspreis vierteljährl. 3.00 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 25 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 30, Auswärtige 40 Pf., Reklame 1 Mk. | Brockau. Freitag, den 9. Mai | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1919.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 8. Mai 1919.

Sitzung der Brockauer Gemeinde-Vertretung.

Auf Dienstag, den 13. Mai, nachmittag, 3½ Uhr ist eine Sitzung der Gemeinde-Vertretung im Sitzungssaal des Rathauses anberaumt, in welcher über die in der nachstehenden Tagesordnung verzeichneten Gegenstände beraten bezw. beschlossen werden soll.

Tagesordnung.

1. Beitritt der Gemeinde Brockau zum Giroverband Schlesien; Einrichtung einer Ortsgirokasse mit Scheck- und Überweisungsverkehr im Anschluß an die Gemeindesparkasse.
2. Maßnahmen zur Förderung der Bautätigkeit.
3. Beschlußfassung über die Art der Durcharbeitung des Bebauungsplanes.
4. Bewilligung der Mittel für eine Reinigung der Brunnen des Wasserwerks.
5. Abschluß eines Gemüselieferungsvertrages mit dem Gutsbesitzer Zirpel-Buchwitz.
6. Abänderung des Sparkassenstatuts.
7. Niederschlagungen von Steuerrückständen aus dem Jahre 1914.
8. Anschaffung eines eisernen Kontenschrankes für die Sparkasse.
9. Ankauf von 25 Straßenbäumen.
10. Annahme einer männlichen Kraft in der Lebensmittelabteilung.
11. Neuwahl
    a) der 3 Mitglieder der Schuldeputation aus der Gemeindevertretung.
    b) des Fortbildungskuratoriums.
    c) des Mittelschulkuratoriums.
12. Mitteilungen.

Zur Schöffenwahl.

Der Gemeindevorsteher teilt mit:

Nach heutiger Mitteilung des Landrats sollen die Schöffenwahlen nach den Bestimmungen der L. G. O. vorgenommen werden.

In Betracht kommen die §§ 59, 75—85.

Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender:

Die Schöffen werden aus der Zahl der Gemeindemitglieder auf 6 Jahre gewählt. Wahlberechtigt sind die Mitglieder der Gemeinde-Vertretung, also auch die jetzigen Schöffen. Die Wahlhandlung leitet der aus dem Gemeindevorsteher und 2 Beisitzern bestehende Wahlvorstand; während derselben dürfen im Wahlraume weder Beratungen stattfinden noch Ansprachen gehalten noch Beschlüsse gefaßt werden. Jede Wahl erfolgt in besonderem Wahlgange. Die Wähler werden einzeln aufgerufen und legen ihren Stimmzettel uneröffnet in die Wahlurne. Ungiltig sind die Stimmzettel, die nicht von weißem Papier, oder welche mit einem Kennzeichen versehen sind, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten, aus welchem die Person des Gewählten nicht zweifelhaft zu erkennen ist, auf welchem mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten. Die ungiltigen Stimmzettel gelten als nicht abgegeben. Gewählt ist derjenige, der bei der 1. Abstimmung mehr als die Hälfte der giltig abgegebenen Stimmen, bei der Stichwahl die meisten Stimmen erhalten hat.

Das Ergebnis wird der Wahlversammlung sogleich nach der Feststellung verkündet.

Die Schöffen bedürfen der Bestätigung durch den Landrat und sind vor dem Amtsantritt zu vereidigen.

Zur Fleischversorgung.

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die in der Woche vom 5. Mai bis 11. Mai 1919 auf die Reichsfleischkarte entnommen werden darf, wird auf **150** Gramm, und zwar 90 Gramm Fleisch und 60 Gramm Wurst, festgesetzt. (Kinder die Hälfte.)

Der einzelne Abschnitt gilt für

15 Gramm Fleisch mit eingewachsenen Knochen oder Frischwurst, oder

12 Gramm Fleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Speck, Zunge und Rohfett.

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die in der Woche vom 5. Mai bis 11. Mai 1919 auf die Fleisch-Zusatzkarte für Schwer- und Schwerstarbeiter entnommen werden darf, wird auf 50 Gramm festgesetzt.

Wettervorhersage für Freitag:

Windig, heiter wärmer.

* **[Zur Milchversorgung.]** Diejenigen Milchversorgungsberechtigten, die von ihrem Lieferanten nicht die, volle Menge erhalten können, sollen sich, wie uns die Fettversorgungsstelle mitteilt, an den Milchhändler Renner wenden, der noch einige Liter Überschuß hat.

* **[An die Landwirte des Regierungsbezirks Breslau.]** Der Regierungspräsident gibt folgendes bekannt: Die Aufgabe der Eierzwangsbewirtschaftung erfolgte, nachdem aus landwirtschaftlichen und Handelskreisen übereinstimmend versichert worden war, daß die Bevölkerung hinreichend und zu im allgemeinen erträglichen Preisen mit Eiern versorgt werden könne. Obwohl jetzt die Hauptlegezeit der Hühner eingesetzt hat, werden jedoch für Eier Preise geboten und gefordert, bei denen es unmöglich ist, der Masse der Bevölkerung im Wege des freien Handels Eier zugänglich zu machen. Diese Preise können auch dann, wenn man dem Landwirt auf diesem Sondergebiete gern einen hohen Nutzen einräumt, nicht mehr als als vertretbar bezeichnet werden. Die Freigabe der Eier aus der öffentlichen Bewirtschaftung ist auch ein Versuch, festzustellen, wie sich die Preise der landwirtschaftlichen Produkte ohne Zwangsbewirtschaftung gestalten werden. Mißglückt dieser Versuch, d. h. führt er zu einer ungebührlichen Steigerung der Preise, so wird die Freigabe der übrigen landwirtschaftlichen Produkte auch dann, wenn diese im übrigen möglich erscheinen würde, sehr erschwert. Darum übt Beschränkung! Gebt die Eier ab zu einem nicht übertriebenen Preise! 50 Pfennig für das Stück ist schon ein hoher Preis. Liefert die Eier möglichst weiter an die Stellen ab, die bis jetzt mit dem Einkauf betraut waren.

* **[Feuerlöschhilfe.]** Die Anordnung des Landrats vom 30. November 1906 (Kreisblatt Seite 846), betreffend Ausdehnung der Löschhilfepflicht auf alle männlichen Ortseinwohner im Alter von 16—18 Jahren, ist aufgehoben.

† **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 27. April bis 3. Mai 1919 erkrankten an Ruhr: in Brockau 1 Person; an Diphtherie: in Domslau 1, in Tschansch 1 Person; an Kindbettfieber: in Hartlieb 1 Person. — Es starben an Ruhr: in Domslau 1 Person; an Tuberkulose: in Brockau 1, in Herrnprotsch 1 Person.

* **[Aufführung des Kath. Männer-Vereins.]** Am verflossenen Montage, den 28. April, trat der hiesige kath. Männer-Verein nach langer Pause wieder einmal im Rahmen einer wohltätigen Veranstaltung vor die Öffentlichkeit. Die dazu nötigen Vorbereitungen galten in der Hauptsache einem größeren Theaterstück, dessen allseitig als vollendet anerkannte Wiedergabe neben einem namhaften klingenden Erfolge zum Besten des Ehrendenkmals für die aus der kath. Gemeinde Gefallenen, die gehabten Mühen reichlich lohnte. Eingeleitet durch geschickt ausgewählte und in jeder Beziehung vortrefflich ausgeführte Chöre des kath. Kirchenchores, ein nettes Duett zweier — zeitgemäß — herschsüchtigen Haustyrannen, sowie ein herzliches Begrüßungswort des Vorsitzenden Herrn Pfarrer Dr. Schmidt, versetzte die Hauptdarbietung des Abends der Dreiakter „Pension Schöller", das ausverkaufte Haus auf Stunden wenigstens aus schwüler Stimmung des Alltags hinaus gar bald in die heiterste Laune. — Es ist schwer zu sagen, wem die Palme des Abends gebührt, ob dem urkomischen Onkel Klapproth, dem L- verleugnendem angehenden Mimen Rümpel, dem steifleinenen Liebhaber oder einer der „zu hebenden" und schließlich auch zum größten Teile „ehelich plazierten" Damen. Fassen wir unsere Beurteilung daher kurz zusammen in die Gesamtzensur: „Vorzüglich"! — Wie jetzt bei jeder festl. Veranstaltung üblich, so war auch hier nach den Vorträgen Gelegenheit geboten, dem Tanze zu huldigen, nicht eigentlich wie ehedem, das Tanzbein zu schwingen. Mancher biedere Bürger und seine Gattin erstaunten ob der grotesken Schwankungen und Verrenkungen der Tänzerpaare. Nein, ein Tanz nach unserer Väter alten, aber ungleich heiteren und gefälligeren Manier, sind abgesehen von dem einiger Maßen ansprechendem Menuett, die modernen, höflich gesagt, Touren und Rhytmen nicht. Wie auf allen Gebieten: Exzentrik, Entartung (Schreiber dieses denkt unwillkürlich an die Verunstaltung des einst königlichen Skatspieles durch Kucki, dreifach, Revolution und anderem Schnickschnack.) Wie ganz anders unsere heutige Jugend tanzt, ging zur Genüge daraus hervor, daß bei Einflechtung eines wirklichen richtig gehenden Walzers „die Füßchen" der jüngeren Tänzer und Tänzerinnen durchaus nicht so recht nach dem Texte des anfangs gesungenen Tanzliedes, „den linken Fuß vorangesetzt und den rechten nachschleifen," sondern sehr oft aus dem Takte oder gar nicht erst in denselben hineinkommen, während die alten Semester würdig und ruhig dahinglitten. Wir „altgedienten" Tänzer werden aber das nächste Mal Veranlassung nehmen, der sonst auf der Höhe stehenden Hauskapelle unsere alten, schönen „Rosen aus dem Süden" und ähnliches herauskramen zu helfen, damit wir der Jugend zeigen können, was man früher unter Tanz verstand. Eine würdevoll geschrittene Polonäse, ein fröhliches, anstandsvolles Schweben und Kreisen, eine flotte Galoppade, wenn die Stimmung auf dem Gipfelpunkte angelangt war. F-h.

* **[Eine Wohltätigkeits-Vorstellung]** von „Pension Schöller", Schwank in 3 Akten von Laufs, findet morgen, Freitag, Abend 8 Uhr in Hielscher's Etablissement statt. Eintritt 1 Mark. Der Reinertrag fließt dem Hilfskomitee für die Kriegs- und Zivilgefangenen zu. Vorverkauf an den bekannten Stellen und sonst an der Kasse.

* **[Turnverein Brockau.]** Am Donnerstag, den 8. Mai, abends 8 Uhr findet im Vereinszimmer bei Hielscher eine Mitgliederversammlung statt, zu der besonders auch die Turnerinnen um zahlreiches Erscheinen gebeten sind. Gäste willkommen.

* **[S. C. „Sturm 1916".]** Am 27. April weilten die beiden ersten Mannschaften in Oels und trugen Freundschaftsspiele gegen die 1. und 2. Elf des dortigen Turnverein „Vorwärts" aus. Die 2. Elf verlor am Vormittag mit nur 9 bezw. 8 Mann spielend 4:1. Die erste Mannschaft dagegen schlug am Nachmittag ihren Gegner nach interessantem Kampfe mit 4:3. Die nächste wichtige Versammlung findet Freitag, den 9. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal statt. Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 2½ Uhr, auf dem Platz am Wasserwerk Spiele der 1. und 2. Elf gegen die gleichen Mannschaften von „Breslauer Kickers 1911."

* **[Die Christliche Gemeinschaft Brockau]** begeht am Sonnabend, den 10. Mai, abends 7 Uhr, in Milde's Saal ihr Jahresfest. Deklamatorien, Ansprachen und Zwiegespräche stehen auf dem abwechselungsreichem Programm. Wir verweisen auf das Inserat.

* **[Lotterie- und Geselligkeits-Verein „Reichsadler".]** Am Sonnabend, den 17. Mai, veranstaltet obiger Verein in Baum's Festsälen ein großes Maikränzchen. Für gute Musik und angenehme Unterhaltung ist gesorgt. Eintrittskarten sind bei Vereinsmitgliedern und an den durch Plakate gekennzeichneten Stellen zu haben.

Provinzielles.

Münsterberg. (Ein Überfall) erregte am 30. d. Mts. in Heinrichau großes Aufsehen. Die geschiedene Frau des Arztes Dr. Krischke daselbst, jetzt verheiratet in Breslau, traf mit ihrem jetzigen Ehemann und fünf Arbeitslosen in zwei Automobilen in Heinrichau ein, um angeblich die der geschiedenen Frau noch gehörenden Sachen abzuholen. Einer der Begleiter verschaffte sich als angeblich Kranker mit verbundenem Kopf und Arm bei Dr. Krischke Zutritt, worauf der ahnungslose Arzt von eindringenden Mitbegleitern geknebelt und ihm auch ein Strick um den Hals gewunden wurde. Der um Hilfe rufenden Wirtschafterin des Doktors wurden einige Zähne aus dem Munde geschlagen. Herbeieilende Nachbarn und die Ortswehr nahmen alsdann die Übeltäter fest. Ein Auto, daß entwischen wollte, wurde nach telephonischer Benachrichtigung in einem Nachbardorfe durch quer über die Straße gestellte Wagen aufgehalten und zurückgebracht.

Goldberg. (Selbstmord des Bürgermeisters.) Bürgermeister Riegner ist auf einer Oberauer Wiese mit einer Schußwunde in der Schläfe tot aufgefunden worden. Der 68jährige Mann hat kürzlich einen Schlaganfall erlitten und hatte schwer an den schlimmen Zeitläufen zu leiden. Er war 24 Jahre im Dienste der Stadt tätig und erfreute sich allgemeiner Achtung.

Hindenburg. (Zugentgleisung.) In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, bald nach 12 Uhr, entgleiste ein von Ruda kommender, mit Kohle und Koks beladener Güterzug von 90 Achsen hinter dem Bahnhof Hindenburg, nachdem er auf den Prellbock am Ende des Überholungsgleises aufgestoßen war. Die Lokomotive, der Packwagen und 8 Güterwagen sind fast vollkommen zertrümmert; das Zugpersonal hatte sich durch rechtzeitiges Abspringen gerettet, wobei der Zugführer eine leichte Verletzung davontrug. Die Ursache der Entgleisung war Nichtbeachtnng des Fahrtsignals.

Kattowitz. (Geheime Seifenfabrik.) In dem Keller eines Kattowitzer Hotels wurde von der Kriminalabteilung des Staatskommissariats eine geheime Seifenfabrik entdeckt und 70 Kilogramm frisch gegossene Seifenmasse beschlagnahmt.

Beuthen. Auf dem Bahnhof Morgenroth wurden vorige Woche dem Lebensmittelschieber Riesenfeld 200 Zentner Schweinefleisch beschlagnahmt, die dem hiesigen städtischen Schlachthof überwiesen wurden.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Freitag und Sonntag Abend 7 Uhr: Mai-Andacht.

Wochentags ¾7 und ¼8 Uhr: Hl. Messe.

Unsere Rettung.

Während die Regisseure der Entente sich anschickten, den Vorhang vor den Geheimnissen ihrer Vier- und Zehnmännerräte langsam emporzuziehen, regte sich das deutsche Volk allerorten im Lande, um seinen Unterhändlern für die schweren Tage, denen sie entgegengingen, den Rücken zu stärken. In Magdeburg, in Bromberg haben gewaltige Massenkundgebungen aller Parteien gegen die Zumutung eines Gewaltfriedens Einspruch erhoben, und auch die Reichshauptstadt Berlin hat sich wieder einmal sehr temperamentvoll zur Frage des Tages vernehmen lassen. Hier war es der preußische Minister des Innern, Herr Wolfgang Heine, der in einer vom Reichsverband Ostschutz veranstalteten Versammlung sozusagen den Ton angab — und wie er das tat, wie er die Forderungen unserer nationalen Würde mit der ehrlichen Sehnsucht nach Frieden zu verbinden wußte, das sicherte diesem glänzenden Redner, bei allem Widerspruch im einzelnen, einen Gesamterfolg, von dem man nur wünschen kann, daß er der großen Sache, für die der Minister sich hier vor der Öffentlichkeit einsetzte, auch über den Augenblick hinaus zugute kommen möchte.

Natürlich ging Herr Heine von der Annahme aus, daß in Versailles verhandelt werden soll. „Ein Diktatfriede kommt für unsere Bevollmächtigten, die jetzt dorthin unterwegs sind, nicht in Frage. Sie werden nicht um Gnade betteln, denn wenn wir auch geschlagene Männer sind, so wollen wir uns doch nicht betragen wie verprügelte Kinder. Deshalb soll man uns auch nicht zumuten, daß wir uns demütigen müßten, weil wir die Schuld am Kriege trügen. Die ganze Welt hat sich in diese Schuld zu teilen, und es wäre ebenso ein Zeichen von Schwäche wie von Unehrlichkeit, wenn wir uns jetzt auf eine ausschließlich gegen Deutschland gerichtete Schuldunterſuchung einließen. In die Zukunft müssen wir heute schauen und fragen, wie wir aus dem Unheil herauskommen, in das mit uns die ganze Kulturwelt geraten ist. Die Machthaber der Entente sind verblendet von Machtgier, Eitelkeit und Lüge wie nur je Machthaber alten Schlages es waren — aber appellieren wir an die Völker, so dürfen wir uns auch da keinen Illusionen hingeben: Vernunft und Gerechtigkeit kommen in den Stimmungen der Massen leider auch gewöhnlich zu kurz. Uns bleibt nur die Hoffnung auf die Zukunft der Welt und die Weltgeschichte. Die Gegenwart hat uns von dem Wide streit nationaler Interessen und Empfindungen nicht zu erlösen vermocht, nicht im Osten, wo wir zugunsten der Polen vergewaltigt werden sollen, nicht im Westen, wo die Franzosen sich Elsaß-Lothringens bemächtigt haben und es dem sogenannten Mutterlande dauernd einverleiben wollen, ohne die Bevölkerung zuvor um ihren Willen zu befragen. Überall wird gegen uns das nationale Prinzip ausgespielt, aber über unsere Proteste gegen die Losreißung von Posen und Westpreußen, gegen den Raub des Saargebietes will man zur Tagesordnung übergehen."

So ungefähr äußerte sich der Redner. Herr Heine bekennt sich zu dem Grundsatz, daß in unserem Osten die deutsche Arbeit die Grenze zu bestimmen habe, nicht alte Dokumente von vor hundert oder gar fünf- hundert Jahren. Die Franzosen bilden sich ein, daß noch ein Millionenheer bei uns bereitstände, um über sie herzufallen. Leider Gottes ist das nicht so, fügte der sozialdemokratische Minister hinzu, ein Klageruf, der von seinen Zuhörern gebührend unterstrichen wurde. Aber je ärger man uns vergewaltigen wird, desto eher werden wir unsere Kräfte wieder zusammenraffen. Die Vorbedingung für eine neue nationale Erhebung ist allerdings, daß wir anders leben und arbeiten müssen wie in den letzten Monaten. Alle müssen wir ohne Unterschied der Parteien einmütig handelnd zusammenstehen. Wer verlangt, daß wir unsere Freiwilligenverbände auflösen, wer ihre Angehörigen boykottiert, der begeht Landesverrat. Wir brauchen Einmütigkeit, um die Interessen des deutschen Volkes gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen, um Freiheit, Einigkeit, Arbeit und nationale Unversehrtheit für Deutschland sicherzustellen.

Wir brauchen Einmütigkeit — in diesem einen Wort und Begriff ist in der Tat alles zusammengefaßt, was uns jetzt nottut, da wir den schwersten Tagen unserer Geschichte entgegengehen. Es tut wohl, eine solche Mahnung aus sozialdemokratischem Munde zu hören, denn sie verpflichtet den Mann, der sie aussprach, wie die Partei, die hinter ihm steht. Verpflichtet uns alle zur Zurückstellung dessen, was den Unfrieden im Volke schüren könnte, zur Aufbietung unserer ganzen Kraft ausschließlich im Interesse der Wiederaufrichtung des Landes. So traurig es ist, daß jetzt bei uns im Innern Krieg geführt werden muß, um irregeleitete Städte zur Vernunft zurückzubringen, so sehr müssen wir wünschen, daß diesen beschämenden Zuständen so rasch wie möglich ein Ende gemacht wird, damit unsere Feinde nicht glauben, daß sie über uns ungestraft herfallen können, wenn es sie etwa wirklich gelüsten sollte, über Danzig eine polnische Herrschaft zu etablieren. Wir dürfen jetzt nur einen Gedanken haben: die Rettung der Heimat vor Knechtschaft und Sklaverei. Die Einmütigkeit des ganzen Volkes wird diese äußerste Schmach von uns abwenden können.

Deutschland ohne Kolonien.

Die neuesten Beschlüsse der Pariser Konferenz.

Nach einer Pariser Meldung haben die Verbandsmächte beschlossen, „einstweilen" in die Vorfriedensbedingungen nur die Bestimmung aufzunehmen, daß Deutschland auf seine früheren Kolonien verzichte. Die Frage der Verteilung und der Bestimmung der Kolonien soll weiteren Beratungen vorbehalten bleiben. Weiter wird gemeldet, daß Japans Rechte auf Kiautschou im Friedensvertrag genau festgelegt werden sollen. Dabei soll Japan aber die Verpflichtung auferlegt werden, Kiautschou an China zurückzugeben. Wie sich die Franzosen die künftige Gestaltung der Lage auf dem linken Rheinufer denken, erfährt man aus den jüngsten Auslassungen der Pariser Regierungspresse. Frankreich, so heißt es da, müsse sich gegen die Möglichkeit neuer Angriffe schützen und sich alles, was es zu fordern habe, bis zum letzten Groschen bezahlen lassen. Bis dies geschehen sei, müsse das linke Rheinufer besetzt bleiben. Habe Deutschland voll bezahlt, so sollten erst die Verbandsmächte beschließen, ob das Besatzungsheer vermindert, beibehalten oder aufgehoben werden solle. Höhnisch wird hinzugefügt, daß in den rheinischen Bezirken 10000 Franzosen jahrelang in den wundervollen deutschen Kasernen liegen würden. Die Besatzungstruppen sollen jährlich abgelöst und durch neue ersetzt werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Verlegung des Friedensausschusses nach Weimar. Der Friedensausschuß der Nationalversammlung wird angesichts der Notwendigkeit, mit den Fraktionen der Nationalversammlung sowie mit der während der Tagung des Plenums in Weimar tagenden Regierung, in ständiger Fühlung zu bleiben, seine Verhandlungen von Berlin nach Weimar verlegen.

Die feindliche Besatzungsarmee in Deutschland soll nach den neuesten Meldungen aus Frankreich aus 250 000 Franzosen bestehen. Die britische Armee wird 200 000 Mann umfassen, so daß zusammen mit der amerikanischen Armee die Alliierten 750 000 Mann gegen Deutschland bereit haben.

Die Aufhebung der schwarzen Listen wird nunmehr amtlich bestätigt. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß dieser Beschluß, wie einwandfrei feststeht, auf ausdrücklichen Antrag der englischen Regierung gefaßt worden ist.

Die Verwaltungsreform in Preußen. Der preußische Minister des Innern, Heine, hat sich dieser Tage vor den Danziger Vertrauensleuten der Mehrheitssozialisten eingehend über die von ihm geplante Verwaltungsreform ausgesprochen. Nach seinen Ausführungen sollen die Landräte in Zukunft auf Zeit gewählt werden, genau wie die Bürgermeister und auch sonst eine ähnliche Stellung wie diese einnehmen. Wenn der Landrat so Kommunalbeamter werde, dann gewänne die Stellung der Regierungspräsidenten an Bedeutung, da diese nun das eigentliche Organ der Regierung würden.

Die Lage in München. Die militärischen Maßnahmen, die die bayerische Regierung zur Befreiung Münchens von der Räteherrschaft unternommen hat, haben bisher noch nicht zu größeren Zusammenstößen geführt. Die Regierungstruppen sind jedoch auf dem Vormarsch begriffen, und der Ring um München schließt sich immer enger. Den Münchener Gewalthabern gegenüber steht die Regierung Hoffmann nach wie vor auf dem Standpunkte, daß mit ihnen nur auf der Grundlage bedingungsloser Übergabe und Auslieferung der Rebellenführer verhandelt werden könne.

Das Schicksal Schleswig-Holsteins ist weiter Gegenstand der Beratungen im preußischen Ministerium, das seinen Standpunkt dahin kennzeichnet, daß die Regierung es sich angelegen sein lasse, für eine starke Vertretung der Interessen des Landes Schleswig-Holstein bei den Friedensverhandlungen zu sorgen. In innerpolitischer Hinsicht weiß sie, daß Schleswig-Holstein durch den Lauf seiner Geschichte, durch die Besonderheit seiner geographischen Lage und die Eigenart seiner treuen, zähen und tüchtigen Bevölkerung Aufgaben stellt, in deren Lösung sie eines ihrer vornehmsten Ziele erblickt. Die Eigenart von Land und Bevölkerung, wie sie sich insbesondere in deren altem Rechtszustande darstellt, ist einer weitgehenden Schonung und Berücksichtigung gewiß, wobei die Regierung den Rat und die Mitwirkung der Selbstverwaltungskörper der Provinz in Anspruch nehmen wird.

Österreich.

Anschluß Vorarlbergs an die Schweiz. Der provisorische Landtag von Vorarlberg genehmigte die Anträge des Landesrates, wonach wegen des Anschlusses an die Schweiz eine Volksabstimmung stattfinden soll. Die zur Abstimmung unterbreitete Frage lautet: Wünscht das Vorarlberger Volk, daß der Landesrat der schweizerischen Bundesregierung die Volksabsicht bekanntgebe, in die schweizerische Eidgenossenschaft einzutreten und daß er mit der Bundesregierung über die Bedingungen verhandle? Nach dem Ergebnis dieser Abstimmung wird erst die endgültige Volksabstimmung erfolgen.

*

Berlin. Im Gegensatz zu der Meldung des litauischen Telegraphenbureaus wird festgestellt, daß Wilna sich endgültig in den Händen der Polen befindet, ebenso Baranowici.

Wien. Nach einer Drahtung aus Bukarest hat die rumänische Regierung eine Kriegsentschädigungsforderung in Höhe von 6,6 Milliarden Mark angemeldet.

Zürich. Exkaiser Karl mietete das von Napoleon Jerome errichtete, zwei Millionen Frank bewertete Schloß Prangins bei Nyon am Genfer See.

Zürich. Papst Benedikt ernannte den von der französischen Regierung vorgeschlagenen Elsässer Ruch, Bischof von Nancy, seit 1914 französischer Armeebischof, zum Bischof von Straßburg und den bisherigen Metzer Generalvikar Pelt zum Bischof von Metz. Gleichzeitig bewilligte Rom die angebotene Verzichtleistung der Bischöfe Fritzen von Straßburg und Benzler von Metz.

Genf. Bundespräsident Ador hat sich auf telegraphische Einladung der Alliierten nach Paris begeben. Man vermutet hier, daß Ador berufen ist, in der amerikanisch-italienischen Streitfrage einen Schiedsspruch zu fällen.

Amsterdam. Die internationale sozialistische Konferenz fordert für Deutsch-Österreich das Recht, sich an Deutschland anzuschließen.

Washington. Der amerikanische Kongreß hat die Haltung Wilsons gegenüber Italien einstimmig gebilligt. Auch der Vorsitzende des Senatsausschusses gab für diesen die gleiche Erklärung ab.

Soziales Leben.

Nur teilweise Zulassung der Handelsfreiheit. Einer Reuter-Meldung aus London wird dort amtlich mitgeteilt, daß die ganze während des Krieges eingerichtete Beaufsichtigung des Handels beseitigt wird. Hiervon werden ausgenommen der Handel mit Flachs, Brennmaterial, Leder, Holz und Kali.

Die norwegischen Heringssendungen. Auf eine besondere Anfrage hin teilt der norwegische Handelsminister mit, die Verhandlungen über die Heringsausfuhr Norwegens nach Deutschland seien soweit gediehen, daß ein Abkommen in nächster Woche abgeschlossen wird. Er hebt hervor, es sei wünschenswert für beide, daß die Ausfuhr nicht mehr verzögert werde.

Weinausfuhr aus dem linksrheinischen besetzten Gebiete. Die Genehmigung der Ausfuhr von Wein aus dem linksrheinischen besetzten Gebiete, wenigstens aus Rheinhessen und der Pfalz, ist endlich von der französischen Besatzungsbehörde erteilt worden. Für Rheinhessen ist ein bestimmter Prozentsatz, der noch der genaueren Fixierung bedarf, von Weinen, die bereits am 1. März d. Js. ins unbesetzte Deutschland verkauft waren, zur Ausfuhr freigegeben. — In der Pfalz hat der kommandierende General Gerard die Zulassung der Ausfuhr bewilligt, die bei der französischen Wirtschaftssektion in Ludwigshafen für jeden Fall nachzusuchen ist.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von P. Vryburg.

6] (Nachdruck verboten.)

Mein Pferd ließ den Kopf hängen. Es schien selbst keine Neigung zu weiterem Vordringen zu haben.

Mein ermunternder Zuspruch blieb unbeachtet.

Nur widerwillig fügte es sich dem stärkeren Antrieb durch Sporen und Reitgerte. — Endlich war der mühselige Wüstenritt angetreten.

Bei Tage, im Sonnenbrand wäre er wohl kaum ausführbar gewesen. — Eine Anzahl der flachen Salzseen war vollständig ausgetrocknet.

Was da blitzte und blinkte, waren Salzkristalle, welche sich auf dem Boden abgelagert hatten.

Das erinnerte an sibirische Steppen.

Ich ritt Meilen Weges wie durch Eis- und Schneefelder.

In der Umgegend der Seen selbst war der Boden schwammig; man ritt wie über Torfmoor.

Eine Zeitlang ging alles gut. Dann aber begannen, wohl infolge Abkühlung der Luft, Nebel über den sumpfigen Gewässern aufzusteigen.

Sie verdichteten sich, breiteten sich mehr und mehr aus, stiegen und sanken ohne eine bemerkbare Bewegung der Luft, und auf einmal fiel ein dichter, weißer Schleier auf mich herab, welcher für Mond und Augen gleich undurchdringlich war.

In höchster Bestürzung über diese ganz unerwartete Naturerscheinung hielt ich mein Pferd an.

Was nun? — Wenn ich weiter ritt, mußte ich fürchten, in einen der Seen zu geraten und in seinem sumpfigen Grund stecken zu bleiben.

An den Bewegungen, die mein Pferd mit den Beinen machte, erkannte ich aber, daß es schon jetzt in dem Schlammboden versank, und wo einer seiner Hufe einen Augenblick geruht hatte, gurgelte das Wasser herauf. — Wir mußten weiter.

Ich brachte den Kompaß unter meine Augen, vermochte aber nichts mehr zu erkennen.

Im Schritt ließ ich mein Pferd nun weitergehen.

Wir kamen an Wasser. — Ich lenkte es schleunigst ab und trabte nun in der entgegengesetzten Richtung fort.

Und nach kaum hundert Schritt stießen wir wieder auf Wasser.

Entsetzt lenkte ich abermals ab, um nach kaum fünfzig Schritt mich wieder am Wasser zu befinden.

Wohin war ich geraten? — Es sollte noch ärger kommen.

Der bis dahin milchweiße Nebel nahm eine graue Färbung an. Es dunkelte mehr und mehr.

Nach weiteren zehn Minuten eines ängstlichen Hin- und Herreitens, welches wieder und wieder am Wasser endete, hüllte rabenschwarze Nacht mich ein.

Ich konnte nicht mehr die Hand vor Augen sehen.

Totenstille herrschte nach wie vor ringsum.

Mein Pferd war durch nichts mehr vorwärts zu bringen, es bewegte sich nur noch auf seinem Platz, um dem Versinken zu entgehen.

Und von unten herauf drang gurgelnd, gleichwie mit leisem Kichern, das Wasser.

Wohl selten ist ein Mensch in einer so schrecklichen Lage gewesen. Ich hatte dergleichen nie zuvor erlebt und erwartete jeden Augenblick den Eintritt irgendeiner furchtbaren Katastrophe, eines Erdbebens, eines Zyklons oder sonst eines gleich schrecklichen Naturereignisses.

Das Herz stand mir still vor unsagbarem Grauen.

Der Angstschweiß brach an meinem ganzen Körper aus. Meine Gedanken begannen sich zu verwirren.

Vor meinem geistigen Auge stand das boshaft lächelnde Gesicht meines Sergeanten, als er mich fragte: „Glauben Sie an Gespenster?"

Und daneben tauchte eine andere Gestalt auf, ein Mann, bleich und hager, in Lumpen gehüllt und den blinkenden Spaten über der Schulter.

Der Goldgräber der Toten Schlucht!

Wie lange dieser Zustand dauerte, ich weiß es nicht, vielleicht Sekunden.

Mich dünkte es eine Ewigkeit.

Ich hatte ein inneres zwingendes Gefühl, welches mir sagte, daß ich wahnsinnig werden müsse, wenn ich noch länger an dieser Stelle verharren sollte.

„Vorwärts, vorwärts!" schrie ich meinem Pferde zu und spornte es an, aber es spreizte die Beine und erwies sich so störrisch, daß ich, von Wut überwältigt, meinen Revolver herausriß und rasch hintereinander mehrere Schüsse über seinen Kopf hinfeuerte.

Er brach vor Schreck in die Hinterbeine zusammen.

Dann machte es einen Satz und stürmte nach vorn.

Nur durch rasches Zugreifen entging ich dem Sturz.

Hierbei ließ ich den Revolver fallen, ohne mich dessen klar bewußt zu sein.

Jeder Sprung ins Dunkle konnte ein Todessprung sein, denn mein Pferd ging mit eingezogenem Kopf gerade durch Wasser und Sand.

War es die Vorwärtsbewegung, war es die durch die Schüsse bewirkte Lufterschütterung oder ein aufspringender Nachtwind — genug, die eben noch undurchdringliche Finsternis begann sich zu lichten, und bald sprengte ich siegreich durch die letzte dünnste Nebelwand in die mondhelle Wüste hinaus.

Ich wandte den Kopf zurück. — Da lag es wie ein schwarzer, undurchdringlicher Schleier hinter mir auf Land und Wasser.

Nun wußte ich, was es war.

Der Rauchschleier, den ich zuerst gegen Abend gesehen, war nicht, wie ich vermutet hatte, vom Himmel verschwunden, er war nur durch eine aufsteigende Luftschicht zu Höhen erhoben worden, in welchen er dem menschlichen Auge nicht mehr sichtbar war.

Jetzt hatte er sich mit einer abwärtigen Luftströmung auf die Erde gesenkt und mit dem Wassernebel zu einer ägyptischen Finsternis verdichtet.

Ich wollte nicht eine Verflüchtigung der schwebenden Nacht abwarten, um meinen verlorenen Revolver zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Wirkungen der Sozialisierung.

Untersuchung eines Fachmannes.

Ein bekannter Industrieller, der Direktor der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Geheimrat Deutsch, hat im Hinblick auf die Wirkungen von Sozialisierungen der Handelskammer Berlin eine gutachtliche Äußerung eingereicht. Besonders berücksichtigt er dabei das Verhältnis des Anteils von Arbeit und Kapital am Ertrage einer größeren Anzahl industrieller Unternehmungen. Der Verfasser kommt dabei zu folgendem Ergebnis:

Der Gedanke, daß eine kleine Zahl von Kapitalisten den weitaus größten Teil des Gewinns aus der industriellen Arbeit für sich in Anspruch nimmt, während die Arbeiterklasse sich mit einem kleinen Anteil daran begnügen muß, ist falsch. Auch die Behauptung ist nicht stichhaltig, daß ein Zehntel der Bevölkerung, nämlich die Kapitalisten, zwei Drittel des Nationaleinkommens bezieht, während die übrigen neun Zehntel, nämlich die Arbeiter, mit einem Drittel abgespeist werden. Diese Behauptung ist schon durch den Hinweis auf den Kurszettel der Berliner Börse zu widerlegen, nach dem die Durchschnittsdividende aller Papiere nicht mehr als sechs Prozent beträgt. Ihre Haltlosigkeit weist der Verfasser aber durch eine Aufstellung nach, die er über die Leistungen von 66 glänzend fundierten Gesellschaften in den letzten zehn Jahren für Gehälter, Löhne und Dividenden, sowie für staatliche, kommunale und soziale Lasten gemacht hat. Daraus ergibt sich, daß von diesen Gesellschaften für Gehälter und Löhne jährlich 1 424 800 000 Mark und für staatliche, kommunale und soziale Lasten 217 160 000 Mark gezahlt wurden. Die Dividenden haben 18 Prozent dieser beiden Summen betragen oder mit anderen Worten: von jeder Mark, die ausgegeben wurde, haben erhalten:

Angestellte und Arbeiter	76,7 Pf.
Staat und Kommunen	11,7 „
die Aktionäre	11,6 „

Würden die bei den 66 Gesellschaften während der letzten zehn Jahre durchschnittlich jährlich verteilten Dividenden in Höhe von 215 220 000 Mark auf die 783 781 Angestellten und Arbeiter restlos verteilt worden sein, so würden pro Kopf und Stunde nur 11 Pfennig, also im Jahre 270 Mark mehr entfallen. Bei den im Verein für die bergbaulichen Interessen in Essen zusammengeschlossenen Gesellschaften würde die restlose Verteilung aller Dividenden in den letzten zehn Jahren ein Mehreinkommen für jeden Arbeiter von 240 Mark bedeuten. Alle vorgenannten Zahlen schließen aber mit Dezember 1917 bezw. Juni 1918. Die ungeheuren Erhöhungen von Löhnen und Gehältern seit November 1918 müssen das Verhältnis der Dividenden zu jenen noch ganz außerordentlich verschlechtert erscheinen lassen.

Ferner weist der Verfasser darauf hin, daß die Aktien der großen Gesellschaften auf eine große Zahl von Besitzern verteilt sind, und daß somit die Behauptung falsch ist, daß die Dividenden in die Taschen weniger Kapitalisten fließen. Zum Schluß wird die zwingende Notwendigkeit starker innerer Reserven hervorgehoben. Die Schrift schließt mit der Forderung einer Organisation des Wirtschaftslebens, durch welche für die Gesamtheit des Volkes der größtmögliche Nutzen erzielt wird, damit das Wort „Sozialisierung“ nicht eine bloße Phrase bleibe.

Von Nah und Fern.

Wiederaufnahme des Briefverkehrs mit Italien. Der Briefverkehr mit Italien ist wieder eröffnet, wenn auch keine Vereinbarung zwischen der deutschen und der italienischen Postverwaltung getroffen ist. Die schweizerische Postverwaltung hat mitgeteilt, daß gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen aus Italien nach Deutschland und Deutsch-Österreich wieder zugelassen sind. Dies gilt für Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben. Das Reichspostministerium hat den deutschen Postanstalten mitgeteilt, daß sie gewöhnliche und eingeschriebene Briefpostsendungen nach Italien auf Gefahr des Absenders wieder annehmen können. Die Sendungen werden an die schweizerische Post ausgeliefert.

Stützen des Schleichhandels. Eine Delegiertenversammlung des Verbandes der Gast- und Schankwirte für Berlin und Provinz Brandenburg droht mit Schließung der Gasthäuser, wenn die Verfügung aufrechterhalten bleibt, die den Gastwirten Gefängnisstrafen für die Beschaffung von Lebensmitteln im Schleichhandel auferlegt. Es sei unmöglich, die Betriebe ohne Schleichhandelsware aufrechtzuerhalten.

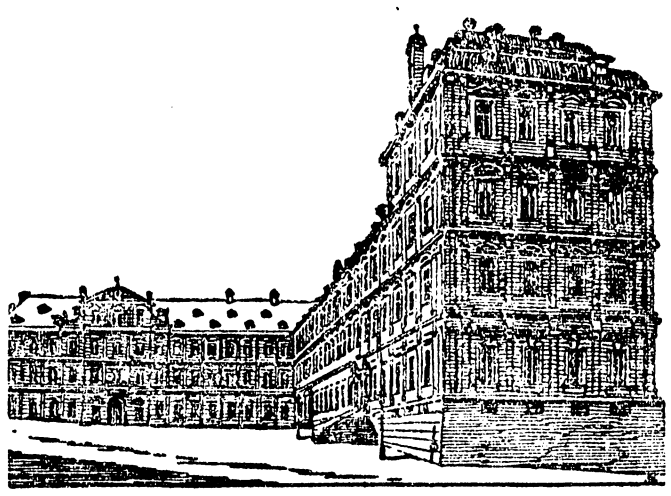
357 000 Mark beschlagnahmt. Die Reisenden eines aus Kattowitz kommenden D-Zuges wurden auf Anordnung der Kommandantur des Schlesischen Bahnhofes in Berlin zu dem Zwecke angehalten, um sie nach falschem Gelde zu durchsuchen. Bei einem Kaufmann Glücksmann aus Galizien, der in einem Abteil zweiter Klasse saß, wurden 247 000 Mark in deutschen Banknoten, 110 000 Mark in österreichischen Banknoten gefunden und beschlagnahmt.

Gutes Obstjahr in Sicht. Von allen Seiten in Norddeutschland kommen Nachrichten über die Vorzeichen einer guten Obsternte, sowohl aus den Vierlanden bei Hamburg wie auch aus den holsteinischen lauenburgischen und mecklenburgischen Landesgebieten. Überall haben die Blütenknospen kräftig und reichlich angesetzt, und die gegenwärtige Witterung fördert die Entwicklung.

In 3½ Stunden von Berlin nach Kopenhagen. Einen Schnellflug hat ein Passagierflugzeug mit Direktor Tholstrup aus Kopenhagen als Passagier und Chefpilot Lorimer als Führer zurückgelegt. Trotz starken Schneesturms wurde der Flug ohne Zwischenlandung von Berlin zur Ausstellung nach Kopenhagen in drei Stunden 25 Minuten ausgeführt.

Das Schloß in Bamberg.

Das alte Bamberger Residenzschloß, wo heute die bayerische Regierung Hoffmann tagt, ist ein herrlicher, deutscher Architekturbesitz; der Dom, das Schloß und der Platz zwischen beiden Bauten — sie haben viel Glanz gesehen. In der Residenz, wo die verschiedenen Ministerien der Regierung ihren Sitz haben, ist in einzelnen Abteilungen schon volle Ordnung



geschaffen worden. Wenn man bedenkt, daß es sich dabei um die Verlegung eines so riesigen Apparates handelte, wie ihn die mächtigen Staatsämter vorstellen, so muß man über die hier geleistete Arbeit doppelt staunen. Hoffentlich gelingt es der bayerischen Regierung, von hier aus Frieden über das schwergeprüfte Land zu verbreiten.

Phantastische Preise für Weinberge. In Rheinhessen steigen die Preise für die Weinberge noch fortgesetzt und im Anschluß daran auch die Weinpreise. Der Rekordpreis für Weinberge wurde dieser Tage in Nierstein erzielt. Bei der Versteigerung der Grundstücke der Erben von Dr. Schlampp vom Hofe wurde für einzelne besonders gute Lagen der im ganzen Rheingebiet noch nie erzielte Preis von 20 000 Mark für den Morgen Weinberg erzielt. Der Wucher und die Preistreiberei, die während des Krieges mit dem deutschen Wein getrieben wurden und anscheinend weiter getrieben werden sollen, bildet eines der übelsten Kapitel der letzten Jahre.

Die mecklenburgischen Bäder. Bei den Beratungen des mecklenburgischen Ministeriums über die Bädersperre einigte man sich dahin, daß der Bäderverkehr freigegeben werden soll, der Besuch aber von einem amtsärztlichen Zeugnis über den Krankheitszustand des Badegastes abhängig gemacht wird, und dieses Zeugnis von dem Landesgesundheitsamt in Schwerin genehmigt werden muß.

Billige Reklame. Die Heldinnen des Kinowesens geben ihren Stiefgeschwistern von der Bühne nichts nach. Diese lassen sich von Zeit zu Zeit ihre Juwelen stehlen und werden dabei in den Zeitungen genannt. Jetzt wurde gemeldet, eine Kinodarstellerin namens Porten sei in Garmisch-Partenkirchen von Spartakisten gar ermordet worden. Die Welt, die sich um den Film gruppiert, darf beruhigt aufatmen — die ganze Geschichte war erfunden.

Die gräfliche Blumenverkäuferin. Die Umwälzung in Ungarn hat den ungarischen Adel in ein ähnliches Elend gestürzt, wie seinerzeit die Herrschaft der Moskauer Räteregierung den russischen Adel. In Budapest verkauft zurzeit eine Gräfin, die mit mehreren europäischen Herrscherhäusern verwandt ist, öffentlich Blumen. Sie bewohnt eine kleine Dachstube in einem Schloß, in dem sie ehemals den Besuch von regierenden Fürsten empfing.

Gerichtshalle.

Schweidnitz. Eine Erpressergeschichte beschäftigte die hiesige Strafkammer. Unmittelbar im Anschluß an die revolutionären Umwälzungen im November wurden Bewohner in Reichenbach durch unerhört dreiste Erpresserbriefe beunruhigt. So erhielt am 12. November die Gutsbesitzerin Dittrich dortselbst einen Brief, der mit den Namen von Ebert und Scheidemann unterzeichnet war. Danach teilten diese im Auftrage der neuen Regierungsgewalt mit, daß sie befugt wären, von bemittelten Personen Geldsummen einzuziehen. In diesem Falle sollten an bestimmter Stelle 10 000 Mark hinterlegt werden und es wurden für den Fall der Nichtbefolgung schwerste Drohungen ausgestoßen. Als am folgenden Tage ein gleicher Brief mit den Fälschungen der Unterschriften von Ebert und Scheidemann in einem Vorflur aufgefunden wurde, konnte als Urheberin der Erpresserbriefe die Ehefrau des Missionskolporteurs Genks aus Reichenbach ermittelt werden. Sie gab vor Gericht an, aus Not gehandelt zu haben und wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus aller Welt.

Brutale Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Frankreich. Ganz raffiniert grausam werden die deutschen Kriegsgefangenen in dem französischen Lager Beaumont bei Verdun behandelt. Die Verpflegung besteht aus Brot und Suppe. Sämtliche Kriegsgefangene sind daher stark abgemagert und geschwächt. Die Kriegsgefangenen sind in zwei Abteilungen geteilt. Die erste besteht aus Offizieren und höheren Unteroffizieren, sie wird mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Die zweite Abteilung, bestehend aus Mannschaften, wird zum Aufsuchen und zum Transport von Blindgängern verwendet, wobei täglich mehrere von ihnen getötet oder verletzt werden. Die Mannschaften werden oft mit der Peitsche geschlagen. Für die Art ihrer Behandlung ist bezeichnend, daß der Unteroffizier Bäuerle, Infanterie-Regiment Nr. 169, dem französischen Unteroffizier Ferro 14 Tage lang bei jedem Appell die Hand küssen mußte; auch andere Kriegsgefangene sind hierzu gezwungen worden. Die deutsche Regierung hat bei der französischen Regierung den schärfsten Protest gegen die Zustände in Beaumont eingelegt und sofortige durchgreifende Abhilfe gefordert.

Das mit Musik genährte Baby. Eine Entdeckung, die für Mütter, deren Babys nicht trinken wollen, von höchstem Wert sein soll, wird in der „Daily Mail“ mitgeteilt. Ein kleiner Junge von 2½ Jahren konnte durch nichts dazu gebracht werden, die Flasche zu nehmen. Verschiedene Ärzte wurden befragt, die Nahrung wurde gewechselt, aber das Kind wollte nichts zu sich nehmen und magerte mehr und mehr ab. Da kam die Pflegerin auf eine gute Idee. Sie hatte bemerkt, daß das Kind sich sehr für Musik interessierte und gern zuhörte, wenn das Grammophon spielte. Zur Essenszeit wurde nun eine Platte eingelegt, und zugleich mit der Nahrung wurde dem Kleinen eine Melodie geboten. Der Erfolg war erstaunlich, denn das Baby nahm nun willig die Nahrung zu sich und gedieh seitdem kräftig. Nun erklingt bei jeder Mahlzeit das Grammophon, und die Eltern sind darüber sehr glücklich, die Nachbarn aber weniger . . .

Großbetrieb für Geldfabrikation. In Kolding hat die dänische Polizei eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt, in der ein Buchdrucker Andersen aus Odense und ein Lithograph Petersen aus Hadersleben falsche finnische Banknoten herstellten. Für vier Millionen finnische Mark Noten wurden beschlagnahmt. Die Organisation zur Verbreitung des Geldes scheint über ganz Skandinavien verbreitet zu sein.

Wissen Sie es schon?

Exploitieren, aus dem Französischen, bedeutet: Ins Werk setzen, ausbeuten, ausrichten. „Exploition de l'homme par l'homme“, Ausbeutung des einen durch den andern, geflügeltes Wort auf die bisherige Wirtschaftsordnung angewandt, in der einer dem andern das entziehe, was ihm gebühre.

Irredenta, zunächst Bezeichnung für eine Partei in Italien, welche die Vereinigung aller Italienisch Redenden im italienischen Staatswesen forderte (Italia irredenta, „das unerlöste Italien“). Heute auch angewandt auf von ihrem Mutterlande oder ihrer Sprachgemeinschaft getrennte Völkerteile überhaupt.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von P. Bryburg.

7 (Nachdruck verboten.)

Neue Niederschläge konnten eine neue Verfinsterung herbeiführen und ein ungünstiger Wind die durchrittene Nacht noch einmal über mich hinwehen. Ich ritt wie rasend abseits von den Salzseen durch die Wüste, um an das Ende derselben zu gelangen, das ich auch nach Verlauf von einer guten halben Stunde erreichte.

Erst als ich mich wieder von wasserlosem Scrubland umgeben sah, mäßigte ich die Gangart meines Pferdes, denn hier konnte mir keine Dunkelheit mehr gefährlich werden.

Es war zehn Minuten nach elf, als endlich am Horizont ein langgezogener Waldstreifen heraufdämmerte.

Das konnte nach des Sergeanten Beschreibung und meiner Berechnung nur der Wald sein, welcher den ehemaligen Wasserlauf, der in seinem tiefsten Teil die „Tote Schlucht“ bildete, zu beiden Seiten umgab.

Auch meine Kompaßnadel deutete auf ihn hin.

Nun galt es, neuen und größeren Gefahren entgegenzugehen, die durch den Verlust meiner einzigen Feuerwaffe gewachsen waren.

Wenn ich so lange bei den Einzelheiten meines Nachtrittes verweilte, so geschah es, um dem Leser die vielen Schwierigkeiten, welche sich meinem Vorhaben entgegenstellten, recht anschaulich zu machen.

Land und Leute mußten charakterisiert werden, um die nachgeschilderten Vorgänge verständlich und glaubhaft zu machen.

Der Scrub mit seinem nicht mehr als manneshohen Sträuchern gewährte mir jetzt eine willkommene Deckung.

Der tiefe Sand dämpfte den Schall der aufschlagenden Hufe. Das Bewußtsein, mich meinem Ziel zu nähern, gab mir neue Kraft.

Ich legte die letzte Strecke Wegs im schlanken Trab zurück.

Erst als der Malley- in einen Mulgascrub überging, zog ich die Zügel an, denn hier wurde der Sandboden wieder lehmenhart.

Entgegen der vielblättrigen, also schattigen Malley ist der Mulgastrauch mit nadelartigen, schmalen Blättern bedeckt und seine Zweige sind mit giftigen Stacheln bewehrt, aber wo Mulga ist, gedeihen immer, wenn auch spärlich, Gras und Kräuter, und das war für mich jetzt sehr wesentlich.

So hatte mein Pferd, das ich hier zurücklassen mußte, doch Futter.

Bis auf eine englische Meile ritt ich an den Wald heran, im langsamsten Schritt und mit wachsamem Auge und Ohr. Dann stieg ich ab. Sattel und Zaum verbarg ich im Gesträuch. Mein Pferd gab ich frei.

Wenn es zufällig gesehen wurde, mußte man glauben, daß es sich hierher verlaufen habe.

Jede Art von Fesselung hätte die Anwesenheit eines Uneingeweihten verraten.

Ich hatte jetzt keine andere Waffe mehr, als mein Messer. Den Strick, den ich um den Leib trug, konnte ich unter Umständen benutzen, um jemanden zu binden.

Aber das war nur im Ausnahmefall. Meine Aufgabe war nicht, anzugreifen, sondern unbemerkt zu beobachten.

Das ließ mich auch den Verlust meines Revolvers eher verschmerzen.

Wurde ich gesehen und verfolgt, dann besaß ich in meinem Pferd ein ganz sicheres Mittel zur Flucht. Auf seine Schnelligkeit konnte ich mich verlassen.

Meinen „Sway“ (Decke mit Inhalt) nahm ich mit mir, um ihn zunächst am Rand der Schlucht im Farnkraut zu verstecken.

Ich bewegte mich nun mit großer Vorsicht durch die Strauchwildnis, die jetzt, zur Nachtzeit, genügenden Schatten spendete, um meine Schritte zu verdecken.

Nach zwanzig Minuten war der Waldsaum erreicht.

Ungewöhnlich dicht, mit mannshohem Farnkraut im Grund und Schlingpflanzen von Baum zu Baum, war hier der Wald. Ich konnte mir diese Erscheinung nur so erklären, daß der jetzt tote Flußlauf in einer weit zurückliegenden Zeit so viel Wasser führte, daß im Winter, wo es bekanntlich Tag für Tag regnet, Überschwemmungen eintraten, die weite Gebiete unter Wasser setzten und stark befruchteten.

So entstand dieser fast tropische Wald, diese Oase in der Wüste.

Am Rand des Gehölzes setzte ich mich auf einen umgestürzten Baumstamm, um noch eine Viertelstunde zu ruhen und zu lauschen.

Außer dem früher erwähnten gespenstischen Treiben der australischen Nachttiere, wie Opossum, wilde Katze, Bandikut, Wombat und anderer der Flugtiere und der einzigen Nachteule, war nichts, auch gar nichts zu sehen oder zu hören, was auf die Anwesenheit von Menschen gedeutet hätte.

Der Sergeant hatte von der Möglichkeit gesprochen, daß Wachtposten ausgestellt seien.

Hatten diese meine Annäherung bemerkt und den anderen gemeldet? Hatten die Räuber sich in ihre Schlupfwinkel zurückgezogen, um selbst zu beobachten?

Sie konnten ja nicht wissen, ob ich nicht die Vorhut einer größeren Truppe war, die jeden Augenblick eintreffen konnte.

Für diesen Fall wäre es unklug gewesen, mich sogleich aus dem Hinterhalt zu erschießen. Es hätte ihre Anwesenheit verraten, wo vielleicht keiner gefunden werden sollte.

Das waren so meine Gedanken, während ich dasaß und meine Blicke zwischen den Bäumen hinschweifen ließ.

Nach einer Viertelstunde nutzlosen Wartens brach ich auf.

Ich merkte mir die Stelle genau und verbarg dort meinen Sway in einem hohlen Baum, der ganz vertrocknet war und sich durch sein weißes, rindeloses Geäst weithin kenntlich machte.

Innerlich erregt, aber äußerlich ruhig, schritt ich in den Wald hinein, den ich wegen seiner Dichtheit und der vielen gestürzten Bäume, welche von Farnkraut ganz verdeckt waren, mit dem Pferd gar nicht hätte durchdringen können.

(Fortsetzung folgt.)

Ladung zur Schöffenwahl.

Die Mitglieder der Gemeinde-Vertretung werden hiermit zur Wahl der Schöffen auf Dienstag, den 13. Mai d. J. 3 Uhr Nachmittag in den Sitzungssaal des Rathauses geladen.

Brockau, den 5. Mai 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Sonderverteilung von amerikanischem Weizenmehl

1. Auf die gelbe, grüne, rote Lebensmittelmarke Nr. 99 wird demnächst ein Pfund amerikanisches Weizenmehl zum Preise von 1,80 Mark abgegeben werden. Die Verteilung gilt für 2 Wochen.
2. Die Inhaber von Lebensmittelmarken haben diese in der Zeit bis Freitag, den 9. Mai, abends, demjenigen Kleinhändler, bei welchem sie das Mehl zu entnehmen beabsichtigen, zwecks Abtrennung des Bezugsabschnittes Nr. 99 vorzulegen.
3. Die Kleinhändler haben die gesammelten Bezugsabschnitte in der vorgeschriebenen Weise bis zum 10. Mai an den Vorsitzenden des für den Sitz ihres Geschäfts zuständigen Ausschusses abzuliefern.
4. Die Herren Vorsitzenden der Ortsausschüsse werden ersucht, die an sie abgelieferten Bezugsabschnitte bis spätestens Dienstag, den 13. Mai, weiterzureichen.
5. Die Abholung des Mehles von der Verteilungsstelle (Sternstraße 18/24) findet in der Zeit vom 15. bis 17. Mai statt.
6. Die Abgabe des Mehles an die Verbraucher kann sofort nach Abholung des Mehles von der Verteilungsstelle erfolgen.
7. Bis zum 25 Mai haben die Kleinhändler die bei ihnen eingegangenen Quittungsabschnitte in vorgeschriebener Weise an die Lebensmittelabgabe im Landkreise Breslau, Breslau, Sternstraße 18/22, einzureichen.

Brockau, den 8. Mai 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Lebensmittelverteilung.

1. Es werden in nächster Zeit verteilt werden auf Lebensmittelmarke:

	Gelb:	Grün:	Rot:
Nr. 100:	Graupen,	Graupen,	Graupen,
Nr. 101:	Weizengrieß,	Suppen,	Suppen,
Nr. 102:	Teigwaren,	Teigwaren,	Teigwaren,
Nr. 103:	Haferfabrikate,	Haferfabrikate,	Haferfabrikate,
Nr. 104:	Keks od. Zwieback,	Keks od. Zwieback,	Keks od. Zwieback,
Nr. 105:	Kartoffelgrieß,	Kartoffelgrieß,	Kartoffelgrieß,
Nr. 106:	Marmelade,	Marmelade,	Marmelade,
Nr. 107:	Mischgemüse in Beuteln,	Mischgemüse in Beuteln,	Mischgemüse in Beuteln,
Nr. 108:	amerik. Weizenmehl,	amerik. Weizenmehl,	amerik. Weizenmehl.

2. Die Inhaber von Lebensmittelmarken haben diese in der Zeit von

Sonnabend, den 10. Mai cr.,
bis einschließlich Dienstag, den 13. Mai cr.,

demjenigen Kleinhändler, bei welchem sie die obengenannten Waren zu entnehmen beabsichtigen, zwecks Abtrennung der Bezugsabschnitte Nr. 100 108 vorzulegen.
3. Die Kleinhändler haben die gesammelten Bezugsabschnitte in vorgeschriebener Weise in der Zeit vom 14. bis 15. Mai 1919 an den Vorsitzenden des für den Sitz ihres Geschäfts zuständigen Ortsausschusses abzuliefern.
4. Die Abholung der Waren von der Verteilungsstelle findet in der Zeit vom 26. bis 31. Mai statt.
5. Der Verkauf der obengenannten Waren durch die Kleinhändler an die Verbraucher findet in der Zeit von

Sonntag, den 1. Juni cr.,
bis einschließlich Dienstag, den 3. Juni cr., statt.

6. Bis zum 6. Juni haben die Kleinhändler die bei ihnen eingegangenen Quittungsabschnitte in vorgeschriebener Weise an die Lebensmittelabgabe im Landkreise Breslau, hier, Kreuzstraße 26, einzureichen.

Brockau, den 8. Mai 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Einschränkung des Wasserverbrauchs.

1. Wegen der durch notwendige Ausbesserungen erforderlichen Ausschaltung einzelner Brunnen unseres Wasserwerks muß dringend darum gebeten werden, den Wasserverbrauch in den nächsten 2 Wochen einzuschränken.
2. Die Geschäftszimmer des Rathauses sind für das Publikum nur bis 12 Uhr mittags geöffnet.

Brockau, den 7. Mai 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Herrmann.

Familien-Anzeigen gehören in die „Brockauer Zeitung."

Die 2 Kinder

oder deren Eltern, die Montag Nachmittag einen Schirm am Schaufenster der Braun'schen Buchhandlung stehen gelassen haben, melden sich in der Expedition der Zeitung.

Nachhilfestunden

Französisch, Englisch, Latein sowie **Unterricht im Lauten- und Guitarrespiel.** Bei wem? zu erfragen in der Expedition der Zeitung.

---

3 bis 4 Zimmer-Wohnung

per bald oder 1. Juli **gesucht.** Architekt **Klar, Breslau,** Frankfurter Straße 9.

Möbliertes

Zimmer

oder

Logis

per 15 V. oder später. Off. unt. **334** a. d. Exped. d. Ztg.

Möbl. Zimmer oder Logis

per 15. Mai oder 1. Juni in Brockau oder Tschansch mit Pension gesucht. Off. unt. **J.** an die Exped dieser Ztg.

Ziegenmilch

1—2 Liter täglich bei guter Bezahlung zu beziehen gesucht. Wer? sagt die Expedition der Zeitung.

Ziegen- od. Schweinestall

zu kaufen gesucht. **Quillfeld,** Güntherstr. 3, Laden.

Ein Paar

weiße Schuhe

Größe 36 oder 37, zu kaufen gesucht. Wer? sagt die Expedition der Zeitung.

---

2 Anzüge

billig zu verkaufen. Wer? sagt die Expedition der Zeitung.

Lehr-Institut

für sämtliche

Handarbeiten

Anmeld. nimmt täglich entgegen **Martha Wappner,** Breslau, Gräbschenerstr. 28, früher in Brockau.

Zahn-Atelier

M. Byk
Bahnhofstraße 20, pt.
Schonendste Behandlung. Mäßige Preise.
Sprechstunden:
Wochentags 8½—12½ Uhr.
Sonntags 9—11 Uhr.

Stadt-Theater.

Donnerstag:
Tiefland.
Freitag:
Mignon.
Sonnabend:
Der Troubadour.
Sonntag:
Parsifal.

Lobe-Theater.

Heute und folgende Tage:
Bürger Schippel.
Sonnabend nachm.:
Schüler-Vorstellung
Des Meeres und der Liebe Wellen.
Sonntag nachm.:
Die tanzende Nymphe.
Abends:
Abschiedsabend
von Fräulein **Carla Holm**
Blaufuchs.

Thalia-Theater.

Heute und folgende Tage:
Der Wunderspiegel.
Sonntag nachm.:
Glaube und Heimat.
Abends:
Alt-Heidelberg.

Schauspielhaus.

Donnerstag:
Frühlingsluft.
Freitag:
Die Rose von Stambul.
Sonnabend und Sonntag,
Montag,
Dienstag und
Mittwoch:
Faschingsfee
Sonntag nachm.:
Ein Walzertraum.

Liebich-Theater.

Allabendlich 7¾ Uhr:
Der neue
Mai-Spielplan:
Liebes-Reigen.
Sonntag nachm 3½ Uhr
Familien-Vorstellg.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:
Herrschaftl. Wohnungen
Posse m. Ges. in 4 Akten.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Herrschaftliche Wohnungen.

Kinder-Milchsauger, Lutscher, Propfen,

½ Jahr Garantie, sehr dauerhaft.
Frau Niebusch,
Breslau, Clausewitzstraße 26.
Lohn. Verdienst f. Wiederverkäuf.

Gesang- und Gebetbücher
Konfirmations- und Kommunion-Karten

empfiehlt

Ernst Dodeck, Brockau.

Wohltätigkeits-Vorstellung

zum Besten des Hilfskomitees für die Kriegs- und Zivilgefangenen.

Freitag, den 9. Mai 1919,
abends 8 Uhr,
im Hielscher'schen Saale.

Auf allgemeinen Wunsch nochmals:

Pension Schöller

Schwank in 3 Akten.

Einlaß 6½ Uhr. Eintritt 1 Mk. Anfang 8 Uhr.
Es ladet ergebenst ein Der Ausschuss

Krieger-Verein Brockau.

Den Vereinskameraden zur Kenntnis, daß am

Sonnabend, den 10. Mai,

in Hielscher's Etablissement „Zum Volksgarten" eine

Begrüßungsfeier

für die zurückgekehrten Kriegskameraden

verbunden mit

Mai-Kränzchen

stattfindet. Die Kameraden versammeln sich um 2¾ Uhr im Vereinslokal, die ehemaligen Feldgrauen und die ins Ausland abkommandiert gewesenen Eisenbahnbeamten um 3 Uhr im Rathause, von wo sie nach dem Festsaal abgeholt werden. **Pünktliches** Erscheinen ist erwünscht. **Anzug:** Dunkler Anzug und Vereinsmütze, bezw. Cylinder. Eintritt ist **nur Mitgliedern** und deren Angehörigen gestattet. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. **Gratiseinlaßkarten** für die Kriegsteilnehmer mit je einer Dame können vom 1 Mai ab beim Vereinsfeldwebel Herrn Steige, Gr. Koloniestraße 5, abgeholt werden. Für die übrigen Kameraden **Vorverkauf** der Eintrittskarten gegen Vorzeigung des Mitgliedbuches beim Vereinswirt Herrn Hielscher und in der Kanonenecke beim Herrn Kameraden Kolley.

Der Vergnügungsausschuß.
J. A.: Kenschke, Suffla, Schmidt.

Sonnabend, den 10. Mai,
feiert die

Christliche Gemeinschaft Brockau

ihr

Jahresfest

im

Milde'schen Saale, Bahnhofstr. 5.

Einlaß 7 Uhr. — Anfang 7½ Uhr.

Im Verlauf des Festes wechseln Deklamationen, Chorlieder, Zwiegespräche und Ansprachen ab.

Festredner:
Prediger C. Bach - Schweidnitz,
Prediger E. Ostermoor - Berlin.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von **30** Pf. erhoben. Kinder haben **nur** in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Der Vorstand.

Lichtspielhaus.

Sonnabend 6 Uhr — — — Sonntag 3 Uhr.

Das Feuer u. sein Meister.

Gewaltiges spannendes Drama in 5 großen Akten.
mit Gunnar Tolnäs.

Johann hat meine Frau entführt.

Reizendes Lustspiel in 2 Akten.

Zuverlässige

Zeitungsträger

sofort gesucht.

Die Expedition.

Das neueste Ullsteinbuch
Das glückliche Eiland

ein Roman von Paul Oskar Höcker,

der neueste Kronenband
„Der Wirt von Veladuz"

ein Roman von Georg Hirschfeld

sind soeben erschienen und in Dodeck's Buchhandlung zu haben.